



Kochen mit Mordlust

Hallo in die Runde.

Es hat ein bisschen gedauert, aber ich habe es nicht vergessen. Ich habe mir nun endlich einmal die Zeit genommen, diese Geschichte zu überarbeiten, und bin gespannt, was ihr davon haltet.

Kochen mit Mordlust

Das Fleisch war gerade scharf angebraten, als Jakob hereinkam.

"Was kochst du da Schönes?"

„Geschnetzelt“, sagte ich und wand mich aus seiner Umarmung. Ich spürte überdeutlich, welcher Zwang in seiner Berührung lag. Wann hatte er das letzte Mal mit mir geschlafen? Vor einem halben Jahr? Oder war es noch länger her? Egal. Heute wird es ein Ende haben. Heute werde ich seine Maskerade beenden. Und zwar mit einer Show, die mir gehört.

„Ist gleich fertig.“ Ich schob ihn ein Stück vom Herd weg, und legte schnell ein Blatt Küchenpapier über die Überbleibsel des Kaninchens, die ich vom mageren saftigen Fleisch getrennt hatte. Das kleine Fläschchen hatte er ebenfalls nicht bemerkt.

Jakob ging nach Oben und wie immer in den letzten Tagen hinterließ er in mir das Gefühl, als könne er nicht schnell genug von mir wegkommen. Ich hörte, wie er ins Bad ging und den Duschhahn anstellte.

Ich nahm das Fleisch aus der Pfanne und würzte es mit dem Zitronenpfeffer, den ich mit den Kräutern aus meinem eigenen Garten hergestellt hatte. So sehr, wie er seine Kaninchen liebte, genoss ich es, durch meinen Garten zu streifen, an den Kräutern zu riechen und mir Teesorten, Gewürze und Heilessenzen zusammenzustellen.

In diesem Frühling hatten seine Viecher mir die Salatschösslinge abgefressen, kaum, dass sie sich durch die schwere, feuchte Erde gekämpft hatten. Seine Tiere würden den Auslauf brauchen. Kaninchen nur im Käfig zu halten sei nicht Artgerecht. Diese Liebelei zu den Kaninchen nervte mich seit Jahren. Er konnte nicht einmal in den Urlaub fahren, ohne sich telefonisch bei den Nachbarn zu erkundigen, ob sie gut fraßen. Diesen Spleen hatte er von seinem Vater geerbt, der einem Zuchtverband angehörte und Jakob schon als Kind mit auf Messen und Preiskörungen genommen hatte.

Die Schalotten zischten in der heißen Pfanne und ließen ihren Saft. Ich gab die Pilze hinein und sah zu, wie sie anbieten. Als die Zwiebelringe glasig wurden, goss ich den Weißwein hinzu. Ich nahm den letzten Schluck aus der Flasche, die ich zur Hälfte bereits geleert hatte, bevor Jakob nach Hause kam. In dem herben, leicht säuerlichen Nachgeschmack fand ich die Kraft, die ich brauchte, um diesen Abend hinter mich zu bringen.

Ich ließ den Wein herunterreduzieren und goss die Sahne dazu. Sorgfältig gab ich die Fleischstückchen wieder in die Pfanne und rührte so lange, bis jedes einzelne mit Soße überzogen war.

Häschen. Der Gedanke stieß mir bitter auf.

Ich ging in den Keller, um eine neue Flasche Wein zum Essen zu holen. Da ich wusste, dass ich den Abend allein verbringen würde, wollte ich nach einer zweiten Flasche für mich greifen aber ich hielt mich zurück. Ich musste bei klarem Verstand bleiben. Es durfte mir kein Fehler unterlaufen. Erst wenn alles vorbei war, würde ich auf meinen Triumph trinken.



Kochen mit Mordlust

Meine Gedanken wanderten zu dem Tag zurück, an dem ich es herausgefunden hatte.

Jakob hatte sein Handy zu Hause vergessen. Erst war ich achtlos daran vorbei gegangen. Dann nahm ich es, wie von einer inneren Stimme aufgefordert in die Hand, und las in seinen privaten Nachrichten.

„Es war eine schöne Nacht, mein Häschen. Ich freu mich schon auf das Wochenende im Herbst.“

Anhand des Datums wurde mir schnell klar, dass er die SMS verschickt hatte, als er wenige Tage zuvor die Nacht in einem Hotel verbrachte. Wichtige Geschäftspartner. Ich erinnerte mich noch genau an seine Erklärung am nächsten Tag, als er erst zur Mittagszeit nach Hause kam. Sie hatten ihn so in Beschlag genommen, dass er den Absprung nicht geschafft hatte.

„Du wirst schon sehen, was du davon hast, mein Häschen“, flüsterte ich, während ich die Kellertreppe wieder hinaufstieg.

Als Jakob mir gegenüber saß, beobachtete ich, wie er zu essen begann. Ich fixierte die Stelle auf seinem Teller, auf die ich das Arsen geträufelt hatte. Es zu beschaffen, war genauso eine Leichtigkeit gewesen, wie das Karnickel zu schlachten. Wie lange geht das schon mit ihr, fragte ich mich. Als ich die SMS gelesen hatte, war meine Wut grenzenlos gewesen. Ich hatte das Gefühl, jemand zieht mir ohne jede Vorwarnung den Boden unter den Füßen weg.

„Schmeckt es dir?“

„Sehr gut. Du bist eine hervorragende Köchin, das weißt du doch.“

Wann ihm wohl auffallen würde, dass es kein Schwein war, was er das aß?

„Wie läuft es im Büro?“ fragte ich, ihn nicht aus den Augen lassend.

Er blickte kurz auf, als würde er ahnen, dass hinter dieser belanglosen Frage etwas Gefährliches lauerte.

„Gut“, zögerte er. „Alles wie immer.“

„Es ist mir nur aufgefallen, dass du in letzter Zeit nichts mehr von deinem Arbeitstag erzählst.“

„Nun, es passiert ja auch nichts Neues.“

„Was ist mit diesem Wochenende im Herbst?“, provozierte ich.

„Was...?“ er verschluckte sich und legte die Gabel zur Seite. „Woher weißt du davon?“

„Oh, hast du nicht neulich, als du von dieser Besprechung aus dem Hotel kamst erwähnt, dass es noch einen Termin geben wird?“

„Ich... ja, das stimmt.“

Ich genoss es, die Verwirrung in seinem Gesicht zu sehen. Unsicher griff er nach seinem Glas und trank einen Schluck von dem Wein.

„Ich muss dir etwas sagen“, fing er zögerlich an.

Ich blieb ruhig, sah ihn nur an. Nervös fuhr er sich mit beiden Händen durch sein Haar.

„Ich habe mich verliebt“, brach es entschlossen aus ihm heraus.

„Ich weiß.“

„Wie bitte? Du weißt...“

„Erspare mir die Einzelheiten“, unterbrach ich ihn barsch.

Ich beschloss, die Situation jetzt so knapp wie möglich zu halten. Meine Wut war gebannt und ich fühlte mich angenehm befreit und kontrolliert.

„Ich habe die SMS gelesen, als du dein Handy vergessen hattest“, sagte ich.

„Ich...“, stammelte er. „Es tut mir so leid, ich...“

„Ich will keine Entschuldigungen. Iss auf, und dann pack deine Sachen. Fahr zu deinem Häschen, ich möchte allein sein. Ich kann dich nicht mehr ertragen.“



Kochen mit Mordlust

Mit meinem Glas in der Hand verließ ich die Küche durch die Terrassentür, blieb an der Hauswand stehen und sog den Duft ein, den mein Kräutergarten verströmte.

Soweit, so gut, dachte ich.

Mein Blick blieb an dem kleinen Gartenhäuschen hängen.

Jakob hatte keinen Verdacht geschöpft, als ich ihm angeboten hatte, das Füttern seiner Tiere und auch das Ausmisten des Stalls zu übernehmen. Von hier aus konnte er seine elenden Karnickel unmöglich sehen. Demzufolge auch nicht, dass eines der Tiere nicht mehr da war. Das Fell war vergraben, und ich hatte längst für Ordnung gesorgt. Sollte er nachfragen, würde ich ihm einfach erzählen, dass ich ausversehen eine der Stalltüren offen gelassen hatte.

Natürlich aß er sein Rahmgeschnetztes nicht mehr auf. Ich hörte wie er seufzend aufstand und die Treppe hochstieg.

„So schnell ist es also vorbei mit uns“, dachte ich.

Ein einziger Blick genügte, um zu erkennen, dass er das Arsen zu sich genommen hatte. In Verbindung mit dem Wein würde es schnell wirken. Ich musste nur noch warten. Zuerst würde die Übelkeit kommen, dann die Bewusstseinsstörungen. Wenn ihm niemand rechtzeitig den Magen auspumpen würde, hatte er keine Chance mehr. Ich leerte mein Glas, bevor ich wieder in die Küche trat und den Tisch abräumte.

„Susanne“, rief er mich. „Mir ist so schlecht.“ Kaum mehr als ein Stöhnen kam ihm über die Lippen. Er stand oben am Treppengeländer und klammerte sich an dem Holz fest.

„Was ist denn los, mein Schatz?“, fragte ich lächelnd zu ihm aufblickend. „Ist dir dein Häschen nicht bekommen?“ Seine Augen weiteten sich.

„Was hast du getan?“ Gekrümmt hielt er sich den Bauch und trat auf die oberste Treppenstufe.

„Was hast du getan, Susanne?“

„Ich? Was ich getan habe? Was hast du getan, Jakob. Hast du wirklich geglaubt, ich gebe dich einfach so frei? Hast du geglaubt, ich räume den Platz für dein Häschen ohne um mein Zuhause zu kämpfen? Das hier ist mein Leben, Jakob. Ich kann es ohne dich leben, mein Schatz. Aber ich werde es in diesem Haus leben. Du hast es für uns gebaut, weißt du noch? Für mich. Das kann ich doch nicht aufgeben, nur weil da irgendein Häschen vor deiner Nase herum hoppelt.“

Jakob kam eine weitere Stufe herunter und schwankte stark.

„Warum?“, hauchte er. Dann strauchelte er und fiel. Reglos blieb er vor mir liegen. Die Augen halb geöffnet erschlaffte sein Körper und ein feuchter Fleck bildete sich zwischen seinen Beinen.

„Weil du es nicht anders verdient hast“, beantwortete ich ihm seine letzte Frage.

In der Küche, stellte die Teller in den Geschirrspüler und stellte ihn an. Dann vergrub ich das Fläschchen mit dem Arsen zwischen den Kräutern im Garten. Nachdem ich mir sorgfältig die Hände gewaschen hatte, wählte ich die Nummer des notärztlichen Dienstes.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).